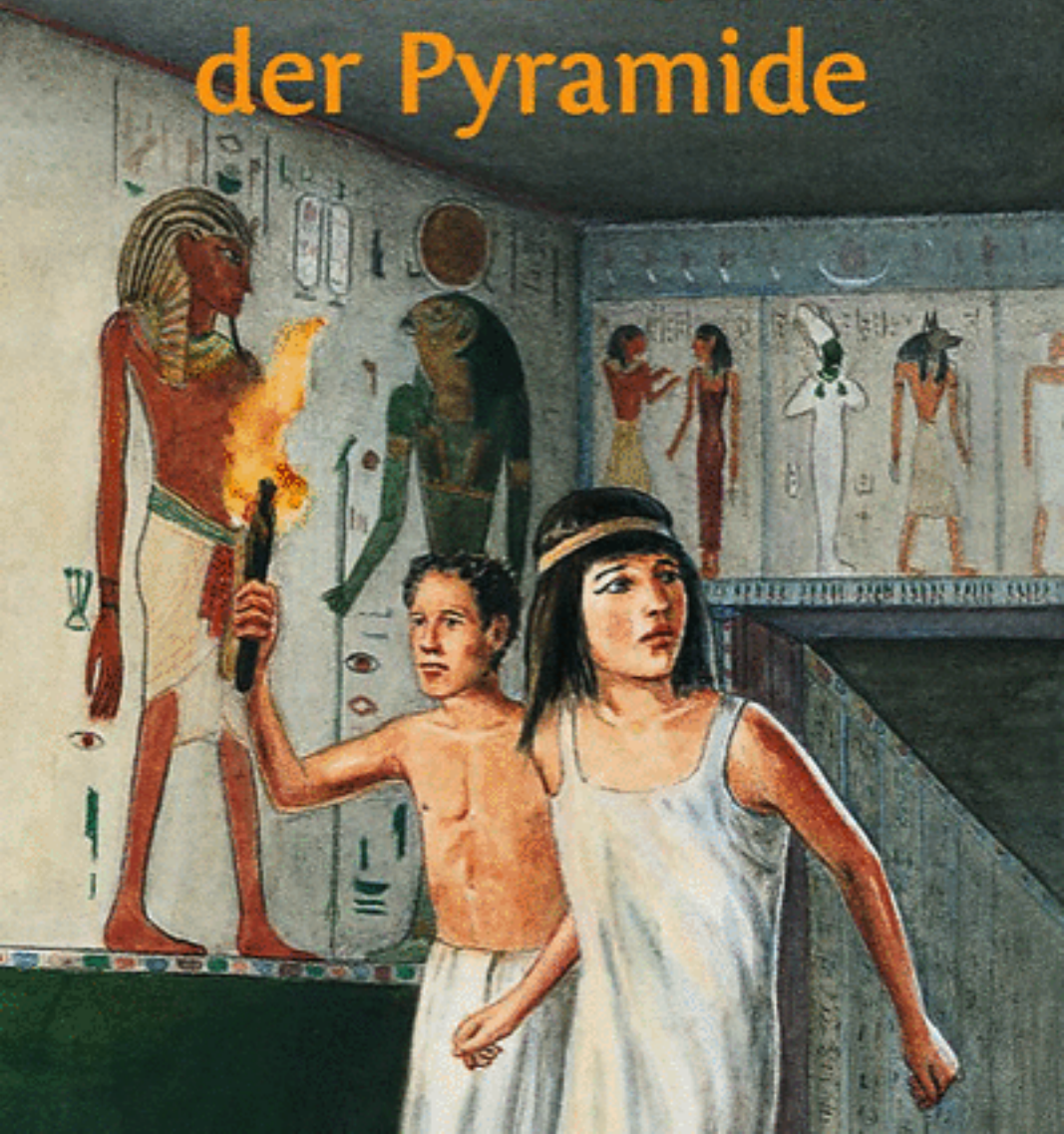


dtv junior

Rosa Naumann

# Verschollen in der Pyramide





## 2

Dieses Mal mussten Setha und Meketre nicht lange auf ein Boot warten. Auf der anderen Seite des Flusses gingen sie auf Dämmen entlang, die von den Bauern errichtet wurden, wenn der Nil in den Sommermonaten über seine Ufer trat und einen großen Teil des Ackerlandes überflutete. Dieses Jahr hatte das Wasser besonders hoch gestanden und die allmählich zurückweichende Nilflut hinterließ glitschigen Schlick und Schlamm. Über dem Fruchthland lag der Geruch modriger Sumpfpflanzen, Stechmücken plagten Mensch und Tier. Setha dachte an die Zeit, als ihr Vater wie die anderen Bauern nur während der Überschwemmungen in den Steinbrüchen der Pyramide geschuftet hatte. Kurz bevor ihre Mutter starb, wurde Mahnud dazu auserwählt, das ganze Jahr in der Grabkammer der Pyramide zu arbei-

ten. Seitdem sah sie ihn nur einmal im Monat, wenn sie ihm zusammen mit Meketre Nahrungsmittel brachte.

»Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass das unser letzter Besuch im Pyramidendorf war«, sagte sie.

»Na ja, einmal kommen wir ja noch«, meinte Meketre fröhlich.

Er griff den Esel fest am Zügel, das alte Tier rutschte häufig aus und wollte nicht weitergehen. Sein Schwanz peitschte hin und her, um die Mücken zu vertreiben, die sich überall niederließen. Setha streichelte den Rücken des Esels und Meketre sprach leise und sanft auf ihn ein. Allmählich legte sich die Unruhe des Tieres und es ließ sich am Zügel führen. Setha und Meketre gingen die meiste Zeit schweigend hintereinander, weil jedes Wort Kraft kostete.

Als sie in die Nähe des Dorfes der Ibisse kamen, lief ihnen Hatu schon laut plappernd entgegen. »Murmeln, Murmeln«, rief er und öffnete seine Fäuste, mit denen er die Murmeln umklammert hielt. Alle Murmeln fielen zu Boden und Hatu bückte sich, um sie aufzusammeln.

»Wo hast du denn die schönen neuen Murmeln her?«, fragte Setha.

»Heka«, sagte Hatu.

»Von Heganacht?«

Hatu nickte. Seine Hände waren klebrig und sein Mund mit einer braunen Paste verschmiert.

»Hast du von ihm auch etwas zu essen bekommen?«

Wieder nickte Hatu. Er sagte ein Wort, das Setha nicht verstand.

»Waren es Feigen?«

Hatu schüttelte den Kopf, nuschelte irgendein unverständliches Zeug und: »Schmeckt gut.«

»Wieso schenkt Heqanacht unserem Hatu Murmeln?«

»Keine Ahnung, aber er ist euer Nachbar und vielleicht mag er Hatu.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass Heqanacht überhaupt jemanden mag, geschweige denn Kinder! Sobald sie in der Nähe seines Hauses spielen, scheucht er sie weg. Sie sind ihm anscheinend zu laut. Warum sollte er ausgerechnet unseren lärmenden Hatu mögen?« Setha nahm den kleinen Jungen auf den Arm. »Wenn ich Heqanacht nur grinsen sehe, läuft es mir kalt über den Rücken und sein ständiges Schniefen ekelt mich.«

»Jetzt übertreibst du aber ein bisschen.« Meketre schüttelte verständnislos den Kopf.

»Nein, du müsstest mal sehen, was für ein heimtückischer und habgieriger Händler er ist. Heqanacht hat doch auf dem Markt den Stand mit den Salben, Schminksachen und Schmuck. Er verlangt ungeheuer viele Getreidesäcken oder Schmucksteine für die rote Lippenfarbe. Ich habe auch schon erlebt, wie er meine Freundinnen von seinem Stand weggejagt hat, wenn sie einfach nur schauen wollten.«

»Ja, dass er beim Handeln gerissen ist, darüber hat mein

Vater auch schon geschimpft. Er versucht anscheinend immer wieder, die Preise in die Höhe zu treiben. Aber da ist er nicht der Einzige. Beachte ihn einfach nicht.«

Hatus fröhliches Geplapper lenkte Setha und Meketre von Heqanacht ab.

»Sind Nebet und Tamit in der Hütte?«, fragte Setha ihren kleinen Bruder.

»Nebet drinnen, Tamit Wasser.«

Bis zur Hütte waren es nur noch wenige Schritte. Setha setzte Hatu vor der Tür ab, wo er außer seinen alten Lehmurmeln eine Holzente zum Spielen hatte, und trat zusammen mit Meketre ein. Ihre Schwester Nebet stand im halb überdachten Innenhof an der Feuerstelle.

»Nebet, du wirst doch nicht in der Mittagshitze Brot backen?« Nebet war so in ihre Arbeit vertieft, dass sie erschrocken herumfuhr, als sie Sethas Stimme hörte.

»Hatu hat Hunger«, sagte sie, »deshalb habe ich nicht bis zum Abend gewartet. Ich bin aber fast fertig.«

Es war so heiß, dass sich selbst die Fliegen im Schatten niedergelassen hatten und an den Wänden festzukleben schienen. Während Nebet das Brot aus den spitzen Förmchen herauslöste und auf einem Holzgestell ausbreitete, lief ihr der Schweiß in die Augen. Sie trocknete ihr Gesicht mit einem kleinen Leinentuch und gab jedem ein halbes Brothütchen.

Sie klopfte die Krümel von ihrem weißen Hemdkleid, nahm ihr Kopftuch ab und schenkte kühles Wasser in Ton-

schalen. Außer Hatu, der spielen durfte, setzten sich alle in den Wohnraum und Setha erzählte von Nufris Verschwinden. Als sie das erschrockene Gesicht ihrer Schwester sah, suchte sie nach tröstenden Worten. »Unser Vater gehört zu den besten Arbeitern des Pharaos, die Götter werden ihn sicher schützen.«

Damit schien Nebet zufrieden zu sein. Nach der kurzen Mahlzeit ging sie zurück in die Küche, um die Feuerstelle zu säubern. Hatu schlief auf dem Boden ein und Setha wollte ihren Bruder Tamit holen.

»Kommst du mit?«, fragte sie Meketre.

»Nein, ich muss meinem Vater zu Hause helfen, er hat noch nicht genug Holzspielzeug für den nächsten Marktverkauf beisammen.« Sanft strich er Setha über die Wangen. »Sobald ich kann, bin ich wieder bei dir.«

Setha ging auf die Suche nach Tamit. Sie machte sich Sorgen um ihn. Es gab Krokodile und giftige Wasserschlangen am Fluss und Tamit war sehr waghalsig. Setha war noch nicht lange unterwegs, da sah sie ihn in einer Gruppe von Jungen. Er rannte ihr entgegen und hielt ihr einen Krug voller Frösche entgegen.

»Schon wieder so viele Frösche, die dann in unserer Hütte herumhüpfen«, sagte Setha mit einem missbilligenden Blick in den Tonkrug.

»Magst du keine Frösche?« Tamit war enttäuscht und trittete wortlos neben Setha her.